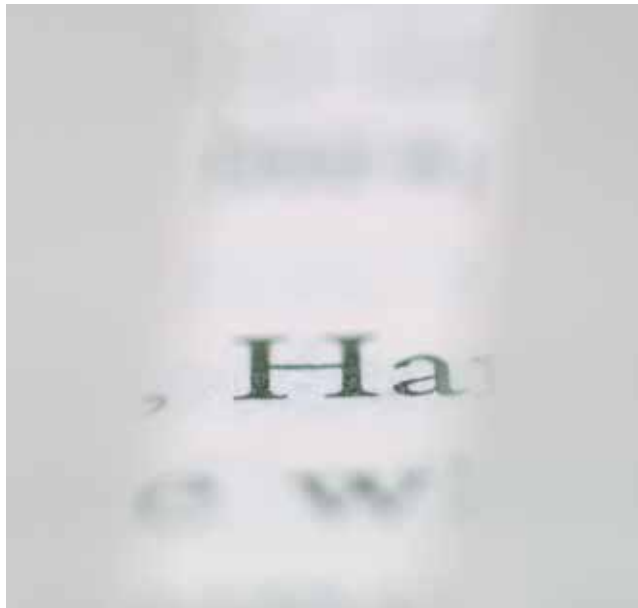


(Lese-) Zeichen setzen!

*Text: Anne Schaaf
Fotos: Guy Hoffmann*

Der Zugang zu Literatur ist nicht explizit in der Menschenrechtskonvention verankert, dürfte aber implizit in den Paragraphen über Bildung und kulturelle Teilhabe enthalten sein. Solche Rechte stehen allen Menschen weltweit zu. Also auch Personen, die eine kognitive oder eine sensorische Beeinträchtigung haben.



Wer eine Geschichte ganz erfassen möchte, dem nutzt es wenig, wenn Buchstaben sich vor seinen Augen verflüchtigen.

Sie sind Teil der Gesellschaft und ihre Bedürfnisse in Bezug auf Literatur addieren sich zu all jenen, die andere Mitglieder der Gesellschaft haben. Jeder braucht oder wünscht sich bestimmte Umstände, um Literatur genießen zu können. Es gibt also nicht *die* einen Bedürfnisse, die besonders sind. Vielmehr sind entweder alle besonders oder gar keine. Vor allem kann das, was der Eine braucht, auch einem Anderen eine bessere Teilhabe ermöglichen.

Über die Gigis und Momos dieser Welt

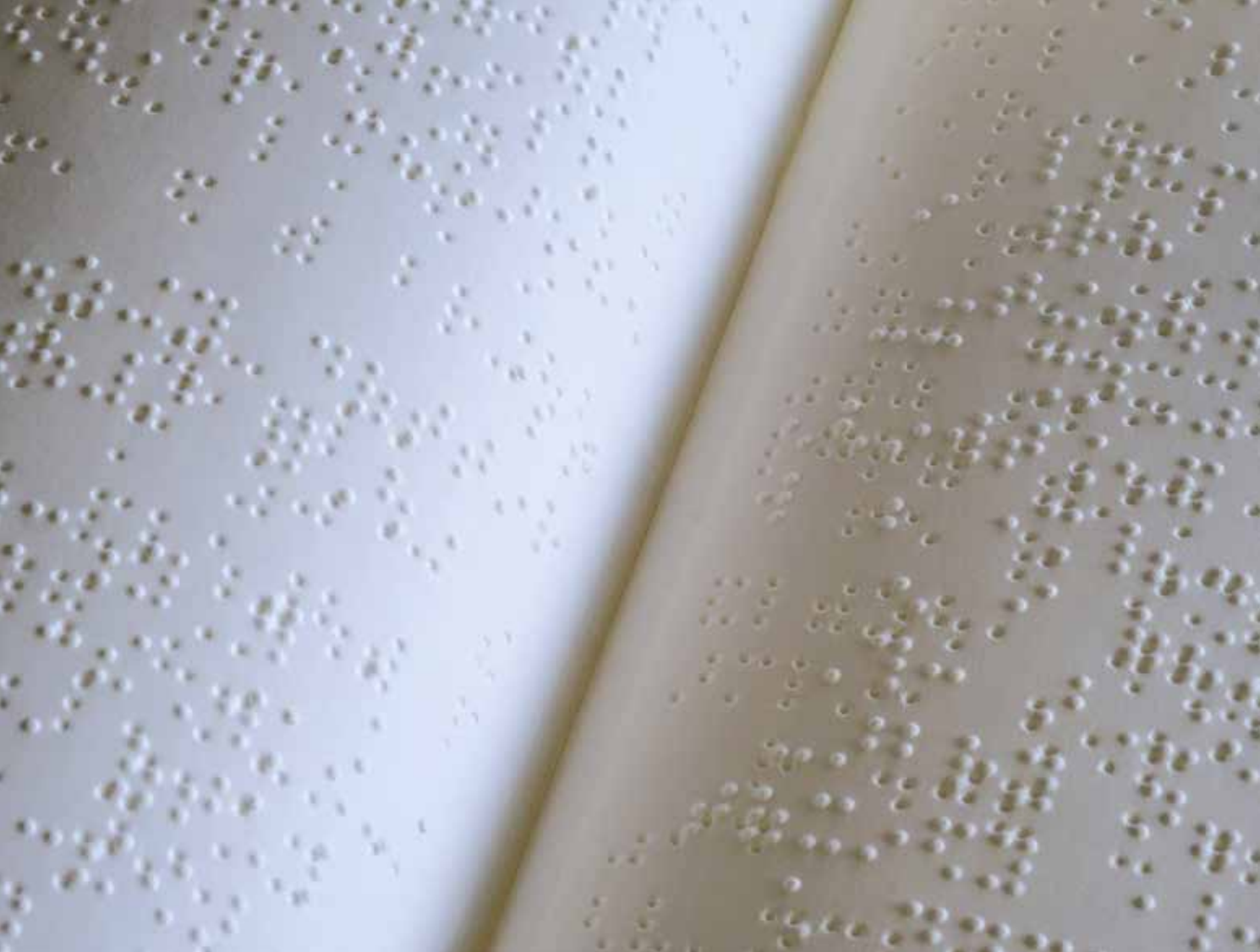
Viele Kinder und Erwachsene weltweit haben durch Michael Endes „Momo“¹ Eintritt in das Reich der Literatur erhalten. Vielleicht war es sogar das erste Mal, dass sie erfahren haben, was Zeit bedeutet und wie es ist, wenn man ihrer beraubt wird. Die Figuren aus dem Klassiker von 1973 finden sich bis heute in der Gesellschaft wieder. Denn überall gibt es Menschen wie Gigi Fremdenführer², die andere mit ihren Geschichten faszinieren. Ebenso können andere gut zuhören, wie die kleine Momo. Von heutigen Gigis und Momos handeln die folgenden Zeilen.

Die Zeitkomponente im Leben der Menschen spielt nicht nur in benanntem Kinderroman aus den 70ern eine Rolle. So manch einer behauptet noch heute, keine Zeit mehr zum Lesen oder zum Vorlesen zu haben. Dass die Auseinandersetzung mit Literatur Zeit beansprucht, soll hier sicherlich nicht angezweifelt werden. Aber es gibt einige, bisher vielleicht weniger bekannte Wege, Zeit gewinnbringend zu investieren oder eben zu sparen. Und zwar sicherlich nicht durch die Grauen Herren³, sondern anhand von Hilfsmitteln oder Unterstützungsmög-

lichkeiten, die es Menschen mit bestimmten Bedürfnissen erlauben, an Literatur zu gelangen.

Der junge Isländer Már beispielsweise nimmt seine Umwelt mit den Augen nur zu einem Prozent wahr. Somit kann er Buchstaben nicht einfach so visuell erfassen und sie zu einer Geschichte zusammenfügen. Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass er Literatur nicht genießen kann. Ganz im Gegenteil: Er ist durchaus in der Lage, Geschichten vor seinem inneren Auge zu sehen, zu spüren und mitzuerleben. Már liebt Harry Potter und verbindet mit dessen Abenteuer einerseits die Zauberschule Hogwarts, andererseits aber auch Luxemburg. Denn er lernte die Roman-Figuren kennen, als er noch im Großherzogtum lebte und hier zur Schule ging. „Deswegen habe ich es zu einer Tradition gemacht, alle sechs Geschichten einmal jährlich zu hören, um die Erinnerung an diese Zeit zu fördern“, erklärt Már. Wie man hier richtig liest, *hört* Már die Geschichten am liebsten. Er kann lesen, aber gerade wenn er das Erzählte auch auskosten möchte, greift er lieber auf Hörbücher zurück als auf Brailleschrift, denn „Letzteres ist sehr zeitaufwändig, da man Relief für Relief erspüren muss. Eine Seite in einem Buch ohne Braille vervierfacht sich, wenn Blindenschrift hinzukommt.“ Hörbücher kann Már hingegen einfach online beziehen und dann überall – im Auto, auf dem Sofa oder auch in der Schule – hören.

Seine Leidenschaft für das Hören von Geschichten, denen er sich überwiegend auf Isländisch und Englisch hingibt, hält schon lange an, aber als er noch ein Kind war, befanden seine Lehrer dies wohl nicht unbedingt für gut und beharrten darauf, dass Literatur mehr über den Weg des Braille zu erfassen sei. Damals ging er noch an eine ➤



luxemburgische Schule. Eine Behinderung ist allerdings nicht nur von Mensch zu Mensch, sondern auch von Land zu Land verschieden. Dies lässt zumindest ein Einwand von Már erahnen: „In Island hat man weniger Mittel für Menschen mit bestimmten Bedürfnissen als in Luxemburg. Man bekommt mit einer visuellen Einschränkung in der isländischen Schule zwar einen Assistenten, dieser ist jedoch im Gegensatz zum luxemburgischem Personal nicht dafür ausgebildet.“ Nichtsdestotrotz versuche man auf der Insel, nach Wegen und Maßnahmen zu suchen, die der jeweiligen Person angepasst seien. Im Großherzogtum sei es hingegen oftmals so, dass man angeblich allgemeingültige Systeme einsetze, die dann für alle zu gelten hätten.

Stolpersteine

Des einen Freud kann bekanntlich des anderen Leid sein. Allein schon dieses Sprichwort erklärt den Haken an manchen Geschichten recht gut. Denn während Már mit Hörbüchern Zeit spart, können diese für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung Probleme darstellen. „Audioaufnahmen antworten im Gegensatz zu Menschen nicht auf Fragen, wenn mal eine Redewendung oder eine Metapher Verständnisprobleme bereitet“, erklärt Mireille Schock, Erzieherin bei

der Ligue HMC und fährt fort: „Für sie kann dann sprachliche Schönheit in unverständliche Hässlichkeit umschlagen, weil es schwer ist, zwischen den Zeilen zu lesen, wenn man schon die Zeile selbst nicht ganz versteht.“ Frau Schock betreut gemeinsam mit einer Kollegin die sogenannte „Life Academy“. Hier können Klientinnen und Klienten Kompetenzen erlernen, die ihnen mehr Autonomie im Leben gewähren. Somit steht Lesen und Schreiben zwar auf dem Programm, aber die angebotenen Kurse bewegen sich mehr auf einer informierenden als auf einer literarischen Ebene.

Dies bedeutet indes nicht, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Häuser der Ligue HMC nicht an Literatur gelangen, wenn sie wollen. „Vor wenigen Jahren haben wir auf Anfrage der Bewohnerschaft eine Vorlesegruppe geschaffen“, so Schock. Gerade die Klientel mittleren Alters habe sie damals angesprochen, weil sie im Fernsehen auf alte bekannte Abenteuerfilme gestoßen sei und den Wunsch verspürte, die dazugehörigen Geschichten erneut zu hören. Besonders beliebt seien Huckleberry Finn und Tom Sawyer gewesen, nicht zu vergessen die Erzählungen von Karl May. Auch Märchen hätten sich großer Beliebtheit erfreut. „Dies rührt unter anderem daher, dass viele dieser Geschichten im Langzeitgedächtnis der Menschen ‚abgespeichert‘ sind und deswegen

Bei der Brailleschrift zählt nicht die Sehkompetenz, sondern Fingerspitzengefühl.



nicht so schnell verloren gehen“, erläutert die Erzieherin. Damals habe man sich monatlich zusammengesetzt und dann bestimmte Geschichten vorgelesen.

„Man darf sich das aber nicht so vorstellen, dass man in einem Zug liest. Da unsere Bewohner und Bewohnerinnen verschiedene Verständnisgrade haben, fragen wir, wenn wir vorlesen, regelmäßig nach, ob sie uns noch folgen können, und erklären bestimmte Elemente.“ Auch seien ab und an Pausen nötig, da die Konzentrationsspanne mancher das verlange. Es erfordere Zeit, mache jedoch auch sehr viel Spaß, das Erzählen der Zuhörerschaft anzupassen, je nach Bedarf das Sprechtempo zu verlangsamen und die Betonung zu variieren. Man bemühe sich zudem sehr darum, den Bewohnerinnen und Bewohnern Bilder in die Köpfe zu zaubern, sodass sie Teile der Geschichte, unter anderem durch Wiederholung, behalten können. Obwohl es die Gruppe derzeit nicht gibt, überlege man bei der Ligue HMC, sie wieder einzuführen.

Kleine Bibliotheken ganz groß

Wenn die Sprache selbst zum Hindernis wird, können Sylvie Bonne sowie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eventuell Abhilfe schaffen. Denn das KLARO Büro der APEMPH hat sich einfacher sowie leichter Sprache verschrieben. Hier werden vor allem Texte, die auf der Ebene des Informationszugangsrechts eines jeden Bürgers relevant sind, übersetzt oder es werden erklärende Begleittexte zu wichtigen Ereignissen erstellt. Ein Beispiel hierfür wären die Gemeindewahlen, zu denen es bereits Dokumente in einfacher Sprache gibt. Hier wird sich einer Sprache bedient, die zum Beispiel auf Nebensätze verzichtet, keine Fachtermini enthält und in jedem Satz nur ein Subjekt, ein Verb und ein Objekt hat. Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung soll so geholfen werden, den Sinn eines Textes leichter zu erfassen. Sylvie Bonne hat in ihrem Büro eine kleine Bibliothek mit Literatur in einfacher und leichter Sprache. Hier stehen beispielsweise „Das Tagebuch der Anne Frank“, „Ziemlich beste Freunde“ oder auch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“. Klientinnen und Klienten der APEMPH dürfen diese zwar ausleihen, aber Sylvie Bonne ist sehr daran gelegen, dass es in den landesweiten Bibliotheken überall ein kleines Regal gibt, in denen diese Bücher geführt werden. „Es soll nur nicht diese kleine Bibliothek ‚à part‘ geben, deswegen sensibilisiere ich verschiedene Institutionen und stehe auch gerne Privatpersonen für Beratungen zur Verfügung“, betont Sylvie Bonne.

Dann gibt es noch eine Bibliothek, die gleichzeitig noch kleiner ist als jene von Sylvie Bonne und irgendwie doch auch viel größer. Paulo Lopes, Mitarbeiter im Blannenheem, verwaltet über 6700 Titel, die alle auf einen

Computer passen. Die Hörbücher-Bibliothek der Fondation Lëtzeburger Blannevereeneigung existiert seit 1965 und war anfangs noch eine Tonband-Bibliothek, die dann auf Kassetten umstieg, später auf Cds und seit mehr als zehn Jahren nun vollständig digitalisiert ist. Lopes erklärt eine Besonderheit der Cds: „Sie sind im sogenannten ‚Daisy‘ Format (digital accessible information system) aufgenommen, was bedeutet, dass man leicht innerhalb der Geschichte navigieren, die Geschwindigkeit verändern oder sogar auch Lesezeichen setzen kann. Um die Navigation zu ermöglichen, gibt es sogenannte „Victor Reader“, also Player, deren Knöpfe zum Beispiel alle eine andere Form haben, damit man sie bei eingeschränkter Sicht trotzdem voneinander unterscheiden kann.“ Man kann die Cds und SD Karten vor Ort im Blannenheem ausleihen oder sie auch von zuhause aus bestellen. Die Vereinigung bringt hörwütigen Menschen die Player sogar nachhause, es muss jedoch nachgewiesen werden, dass man weniger als drei Zehntel (30 Prozent) sieht.

Paul Lopes verwahrt große Klassiker aus den verschiedenen Genres, die im Fachhandel erworben wurden, aber seine Bibliothek enthält auch einen sehr interessanten Bonus: „Bei uns kann man als Ehrenamtlicher Hörbücher einsprechen. Im Rahmen einer Aktion mit Schülerinnen der St. Anne machten wir einen Aufruf in der Zeitung, auf den

viele Reaktionen folgten. Schön ist vor allem, dass wir mit bestimmten luxemburgischen Verlägen zusammenarbeiten, die es uns ermöglichen, Luxemburgensia für unsere Klientel zu vertonen. Werke aus Luxemburg sind besonders beliebt, direkt daneben rangieren Fragen um Liebe (Rosemunde Pilcher) und Tod (Krimis und Thriller).

Durch die nun benannten Beispiele können manche Momos zu ihren eigenen Gigis werden. Denn waren sie zuvor noch auf Andere angewiesen, so ermöglichen Bücher in leichter Sprache ihnen nun, auch mal allein mit einem Buch Zeit zu verbringen. Einige Gigis, die früher anderen Geschichten vorgelesen haben, aber nun weniger sehen, dürfen sich jetzt zurücklehnen, weil ihnen auf Hörbüchern jemand anderes vorliest. Die Türen der Bibliotheken stehen allen offen. Es braucht nur die richtige Lesehilfe. ♦

¹ In dem Kinderroman „Momo“ von Michael Ende geht es um Zeitdiebe und um ein Kind, das den Menschen die ihnen gestohlene Zeit zurückgibt.

² Girolamo, genannt Gigi Fremdenführer, ist ein Geschichtenerzähler aus Michael Endes Kinderbuch „Momo“.

³ Die Grauen Herren sind Zeitdiebe, welche Menschen auf unfaire Weise dazu überreden, in die „Zeitsparkasse“ einzuzahlen, ohne dass Letztere etwas von ihrem Erspartem haben.



Der Victor Reader ist ein Abspielgerät für Hörbücher. Die deutlich fühlbare Markierung auf den Tasten ermöglicht sehbehinderten Menschen eine einfache Bedienung.